

Holz, Kletter-Klaffter, 5 Klafftern, ger, 26.

P. Nondwisch'sches Haus.

das, men, ne, ten

Die "Wiener Allgemeine Zeitung" liegt in allen Sorten, Gales, Melancranis in der Reichshausstadt, sowie in allen größten Städten der Monarchie auf und eignet sich demnach bestens zur Subscription.

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
In loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 " — fr.
Vierteljährig 2 " 50 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
Inserationspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3 B., egl. der Stempelgebühr 30 kr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 297. Hermannstadt, Freitag den 19. December 1890. 106. Jahrgang.

Das schweigjame Parlament.

Berlin, 16. December.

Eine erschütternde Heiterkeit wird bei den Parlamentsmitgliedern und Ministern Englands entstehen, wenn sie lesen, es sei im deutschen Reichstage aus dem Munde eines einflussreichen Mannes die Bemerkung gefallen, es sei englischer Parlamentsgebrauch, daß, wenn die Regierung die Bitte ausspricht, einen gewissen Punkt nicht zu berühren, die Parlamentsmitglieder sich dem ohne Weiteres fügen.
Deutsche Parlamente leisten in der Schweigjamkeit das Aeußerste. Vor etwa achtzehn Tagen wurde im Abgeordnetenhaus die Frage gestellt, wie es sich mit dem Fideicommissstempel des Herrn von Lucius verhält.

jene Forderung begründet, so würde also im deutschen Reichstage Jahre lang kein Wort über die Getreidezölle gesprochen werden, und wenn die Regierung wünscht, daß die Getreidezölle im Reichstage niemals berührt werden, braucht sie nur die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn wie ein ewiges Feuer zu unterhalten.
Das Verlangen der Regierung, der Reichstag solle über die Getreidezölle schweigen, ist unbegründet und unerfüllbar und muß mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden.
Es kann gar nicht in den Wünschen der Regierung liegen, während sie Vertragsverhandlungen mit einem fremden Staate führt, ohne Fühlung mit der öffentlichen Meinung zu bleiben.

einstimmig eine Resolution an, in welcher den Altzechen Mittrauen, den jungzechischen Abgeordneten dagegen Dank und volles Vertrauen ausgesprochen wird.
Gemäß des Beschlusses der äußersten Linken überreichte Pantano eine Interpellation an den Minister-Präsidenten, dem Schatzminister und Handelsminister betreffend die Principien der gegenwärtigen italienischen Politik und über die Angemessenheit, den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn in der geeigneten Zeit zu kündigen.
Aus London wird dem „Extrablatt“ gemeldet: „Die „Times“ erfährt aus Petersburg, Frankreich habe den Czar erlucht, in dem Colonialstreite zwischen Frankreich und Holland als Schiedsrichter zu fungieren.
Einem Londoner Berichte der „Pol. Corr.“ zufolge hat neulich ein Comité von Officieren die Frage der Vertheidigung Indiens nenerlich einer Beratung unterzogen und über diese Frage dem Kriegsminister und dem Minister für Indien einen sehr beruhigenden Bericht übermittelt, in welchem den Verdiensten des obersten Commandirenden Indiens Sir Frederik Roberts um die Befestigung der Grenze gegen Afghanistan und die rasche Verbindung der schwächeren Grenzstellen mit den militärischen Centralstellen volle Anerkennung gesollt und auf die schon durch die geographische Beschaffenheit der Halbinsel verbürgte Sicherheit gegen feindliche Einfälle hingewiesen wird.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. December.

In einer Versammlung des jungzechischen Vereins zu Brandeis an der Elbe theilte der Obmann des reichsräthlichen Jungzechenclubs, Dr. Engel, mit, die Regierung habe mit den Führern der zechischen freisinnigen Partei thatsächlich unterhandelt, um dieselbe für die Zustimmung zum Ausgleich zu gewinnen.
In einer Versammlung des jungzechischen Mitglieder an den Statthalter Thun die Forderung stellten, die Regierung möge wenigstens vier Wochen zuwarten, damit die Jungzechen ihre bezüglichen Bedingungen bekanntgeben können, da erfolgte hierauf weiter keine Antwort, weder seitens des Statthalters, noch seitens Taaffe's.

Feuilleton.

Frau Barbara's Kunst.

Erzählung von Joh. von Reuß.

(Schluß.)

Im Giebelhause auf dem Marktplatz hatte der Tischnermeister Justus Baumgärtner seine Werkstatt eingerichtet. Es war ein kleineres Eckhaus, das er bewohnte, dessen Vorderseite dem prächtigen Utmann'schen Hause just gegenüberlag.
Frau Barbara hielt gute Nachbarschaft mit ihrer einseitigen Gürtelmagd, und hatte die junge Frau Renate vor allen Andern im Stillen ausersuchen, bei ihrem Weggehen die Leiterin der gemeinsamen von den Frauen und Mädchen der Stadt betriebenen Klöppelarbeit zu werden.

umher, denn die Weiterführung des augenscheinlich gottgesegneten Werkes lag der edlen Frau sehr am Herzen.
Es war ein lechter, lichter, azurfarbener Sonntag. Der Mai des Herbstes, der September, hatte angefangen dem müden Landgrün den kräftigen Broncebron zu geben, der so prachtwoll abstrich gegen das treuere Tannengrün.
Caprice erröthete stark und trat näher.
„Wem wirst du angehören, wenn die edle Frau Barbara mit mir nach Antwerpen ziehen wird, Kleine?“
„Die Bergheerin wird mich nach Nürnberg zurücksenden, in das Haus ihres Vaters, des Patriziers und Rathsherrn von Esterlein,“ berichtete Caprice. Sie hatte dabei zum erstenmale das Gefühl, als sei sie ein verwehtes, umhertreibendes Blatt.

Doch Ruprecht tom Have griff ledlich hinein, ein Scherzwort holte das andere und war die Neckerei gar anmüthig und vergnüglich anzuhören.
So dachte auch Frau Barbara als an der Abendtafel die Weile und Langenspitzen immer noch lustig in der Luft umherwirbelten — bis sie erkannt, daß auch manch' scharfgeschliffener Liebespfeil sich darunter befand.
„D, nimm sie hin, diese Sündenleise, unter welcher mein armes, schwaches Herz erliegt!“ flehte Caprice weinend.
„Nimm diese Liebe hinweg von mir, mit der ich dem besten Wesen Leid bereite — ihr, die ich liebe, wie Mutter und Schwester zugleich. In seinem Herzen aber laß die Flamme erkalten, die ein armer, böser Funke entzündet hat, und mache ihn glücklich wie die Engel sind, mit ihr, die die Einzige ist, welche die Liebe dieses herrlichen Mannes verdient!“

Die „Riforma“ erklärt, die Differenzen, welche in Philippopol zwischen der bulgarischen und italienischen Regierung entstanden und von welchen die „Times“ spricht, daß sie auf mehrere Monate zurückreichen, sind rein administrativ und keineswegs so wichtig, daß sie die Beziehungen mit Bulgarien stören könnten, für welches Italien erst kürzlich seine Sympathien kundgegeben. Die „Riforma“ fügt bei, Italien habe bereits vorgelegt, daß den Reclamationen der an dem Rechtshandel beteiligten italienischen Unterthanen Folge gegeben werde.

Nach der jüngsten Friedensconferenz, welche die Häuptlinge der autochthonen Indianer mit dem Missionar Vater Julius hatten, kam es unter den Häuptlingen selbst zu einem erbitterten, blutigen Kampfe. Die Anhänger des Häuptlings „Short Bull“ befehdelten die des Häuptlings „Two Stripes.“ Beide Häuptlinge beanspruchten die Führerschaft und wollten dieselbe erzwingen. Fünfzig Indianer wurden bei diesem Kampfe getödtet.

Unweit Bineridge fand ein Treffen zwischen den Bundesstruppen und Indianern statt. Letztere wurden zerstreut, Häuptling „Kicking Bear“ gefangen. Weiterwärts gab es viele Tödtet und Verwundete.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 16. December.

Das Abgeordnetenhaus beschloß heute, sich von morgen oder übermorgen an bis zum 15. Januar zu vertagen; ferner nahm es die Wahlen in die kroatische Regnicolar-Deputation und in mehrere Ausschüsse vor, wozu die gestern angenommenen Vorlagen in dritter Lesung und nahm die Vorlagen über die Krab-Traisenbänder und ungarische Nordostbahn ohne Bemerkung an, ehe die Vorlage über die Begünstigungen für neue Weinbauflächen zur Verhandlung gelangte.

Referent Ernst Daniel beleuchtet eingehend die Vorlage, welche berufen ist, die Grundbesitzerklasse in die Lage zu versetzen, sich in energischerer Weise gegen die Phylloxera zu schützen. Man würde die Vorlage überschätzen, wollte man sie als eine Panacee betrachten, welche an und für sich schon genügen würde, um die Weinbergbesitzer gegen die Verheerungen der Phylloxera zu schützen. Es ist aber gewiß, daß die gewährten Begünstigungen zum Anbau mit widerstandsfähigen amerikanischen Reben aufmuntern werden und daß die Vorlage als ein Glied jener Kette von Maßnahmen zu betrachten ist, welche die Regierung in Aussicht genommen hat, um die Verheerungen der Phylloxera einzuschränken oder gänzlich unmöglich zu machen. Der Referent empfiehlt daher die Vorlage mit dem vom Ausschusse beantragten Amendement zur Annahme. (Beifall.)

Bela Bernath billigt die Vorlage, doch meint er, das Ziel sei nur dann zu erreichen, wenn die Begünstigungen auf breitere Grundlagen gelegt werden, als es in der Vorlage geschieht. Die sechsjährige Steuerfreiheit war ja auch schon nach dem bisherigen Gesetze gegeben und nicht bloß für solche Weingärten, die durch die Phylloxera verwüftet worden. Leider hatte diese Begünstigung nicht den gewünschten Erfolg. Die neu angepflanzten Flächen müssen rigolirt werden, was sehr erhebliche Kosten verursacht; dasselbe gilt von dem Auspropfen unserer Rebengattungen auf amerikanische Reben. Wenn die Propfung von Erfolg ist, weiß man erst noch nicht, ob und wie lange diese Reben widerstandsfähig sein werden. Unter solchen Umständen sollte die volle Steuerfreiheit bewilligt werden. Da unter unseren gegenwärtigen finanziellen Verhältnissen Solches nicht zu hoffen ist, sollte die Steuerfreiheit für mit amerikanischen Reben besetzte Flächen mindestens auf 15 Jahre erstreckt werden. Alle früheren Gesetze, welche Steuerbegünstigungen gewährten, dehnen diese Begünstigung auf 15, 20 bis 30 Jahre aus.

Er nimmt die Vorlage im Allgemeinen an und kündigt für die Details einen Antrag im Sinne seiner Ausführungen an.

Baron Gabriel Andraffy erinnert daran, daß er im vorigen Jahre den Finanzminister gebeten habe, für die von der Phylloxera verwüfteten Weingärten die Weinseht-Ablösungsrückstände abzuschreiben.

Scheinbar wird die Vorlage diesem Wunsche gerecht, aber nur scheinbar, indem diese Begünstigung nur für solche Weinbauflächen zugelassen wird, die für keinen anderen Kulturzweig zu brauchen sind. Redner dankt im Namen der Betroffenen dem Minister für diese Großmuth. Für die anderen Weinbauflächen wird der Rückstand nur theilweise abgeschrieben und auch für solche Jahre, in welchen das Auftreten der Phylloxera sich zeigt. Nun wissen wir, daß es in manchen Weingärten Obstbäume gibt; da wird es nur von der Willkür der Finanzorgane abhängen, ein solches Terrain für einen Obstgarten zu erklären. Es gibt manche Landwirthe, die das verheerte Weinbauerterrain umgraben, um mit irgend welchen Obstfrüchten ihr Glück zu versuchen. Da kann es leicht geschehen, daß ein solches Terrain als Ackerland aufgenommen wird. Ein solches Vorgehen ist geradezu eine Prämie dafür, solche Flächen verwildern zu lassen und die Obstzucht zu vernachlässigen.

Wie will denn der Minister bei den ruinirten Weinbauern diese Rückstände einheben? Es ist doch ein altes Sprichwort: „Wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren.“ (Lach und Beifall.) Aber der Finanzminister nicht! (Heiterkeit.)

Für die durch die Phylloxera verwüfteten Flächen sollte die Ablösungsschuld ganz nachgelassen werden. Redner kündigt eine in diesem Sinne gehaltene Modification zum §. 6 an. (Beifall links.)

Ferdinand Szederkényi beschwert sich darüber, daß die Vorlage sich in zu engem Rahmen bewegt, denn engherziger sei dieses Abgeordneten-

haus noch nicht in einer volkswirtschaftlichen oder industriellen Angelegenheit vorgegangen, als eben den Weinproduzenten gegenüber. Wenn die Regierung auch nur den vierten Theil des Wohlwollens, welches sie manchen anderen Zweigen der Volkswirtschaft gegenüber bewährt, den Weinbauern widmen wollte, die Erfolge blieben gewiß nicht aus. Den hauptstädtischen Realitäten wird eine dreißigjährige, den Fabrikunternehmungen eine fünfzehnjährige, den Weingebirgen aber nur eine zehnjährige Steuerbegünstigung gewährt; er schließt sich daher schon in vorhinein dem Antrage Bernath's an. Redner kann es auch nicht begreifen, warum auf den Schutz durch Bewässerung im neuen Gesetze keine Rücksicht genommen wird.

Die Gerechtigkeit erfordert es, daß jeder Wirtschaftszweig gleich gerechte Behandlung genieße, zumal die Bewässerungsanlagen mit großen Kosten verbunden sind. Insbesondere tritt Redner dafür ein, die renommirten Weingebirgen Ungarns zu erhalten, und würde er im Interesse der Tolajer Heghalsa selbst einen eigenen Gesetzentwurf gerechtfertigt finden.

Franz Petrich findet die Begünstigungen des Gesetzes zwar human und so billig, daß man von der Regierung gar nicht mehr erwarten könne, doch sei zu bedauern, daß die Finanzorgane mit rücksichtsloser Strenge vorgehen. Auch befürchtet Redner, daß der angestrebte Zweck noch lange Zeit nicht erreicht sein wird, weshalb er die Aufmerksamkeit des Ministers auf eine intensivere Unterstützung des bedrängten Weinbaues hinlenken möchte; zu welchem Behufe die verwüfteten Weingebirgen zur Beforstung oder zur Anlegung von Maulbeerbäumen behufs Hebung der Seidenraupenzucht vom Staate angekauft werden müßten.

Hierauf wird die Debatte geschlossen.

Ackerbauminister Graf Andreas Bethlen hält es für überflüssig, nachzuweisen, daß sich die Regierung für den Weinbau wärmstens interessiert. Auch der vorliegende Entwurf gibt bereits Zeugniß hierfür. Würde die Regierung keine anderen Maßnahmen beabsichtigen, als lediglich die vorgezeichneten Steuerbegünstigungen, dann ließe sich die Tragweite derselben allerdings ganz anders beurtheilen. Nachdem jedoch diese Steuerbegünstigungen nur einen Theil jener Maßnahmen und Begünstigungen bilden, welche die Regierung zur Sanirung dieses Uebels in's Auge gefaßt hat, ist nur die Frage zu beurtheilen, ob das Maß dieser Begünstigungen ausreichend ist und ob es billig wäre, auf Kosten der anderen Steuerzahler weiter zu gehen? (Allgemeine Zustimmung.)

In anderen Weinbau treibenden Ländern Europas ist man auch nicht über zehnjährige Steuerbegünstigung hinausgegangen; wir würden aber gewiß nicht zweckmäßig vorgehen, wollten wir — wie der Abgeordnete Baron Andraffy es wünschte — einen Theil der Steuerzahler auf Kosten der übrigen entlasten. (Beifallige Zustimmung.) Ob die Regierung mit Bezug auf die Obstzucht genug thue oder nicht, darüber läßt sich streiten, allein der fragliche §. 6 bezieht sich nicht auf die Zukunft, da mit dem laufenden Jahre die Weinsehtverpflichtung bereits aufhört und diese es somit keineswegs unmöglich macht, daß in Zukunft diese Territorien durch die Obstproduction nutzbar gemacht werden.

Was den Wunsch des Herrn Abgeordneten Petrich betrifft, daß der Staat die verheerten Gebiete ankaufe und theils in Wälder, theils in Maulbeebaum-Anlagen umgestalte, hält Redner dies schon aus dem Grunde nicht für angezeigt, weil wenn die betreffenden Gebiete zur Aufforstung angekauft würden, der Erlös so gering wäre, daß den Betroffenen damit kaum geholfen wäre. Die Umgestaltung der Maulbeebaum-Anlagen wäre andererseits schon wegen der Lage dieser Territorien unmöglich. (Zustimmung.) Die Gesetzgebung handelt ganz zweckmäßig, wenn sie hinsichtlich der Steuerbegünstigung bis zur vorgezeichneten Grenze geht, hinsichtlich der anderweitigen Begünstigungen aber an dem Standpunkte festhält, welcher gelegentlich der Budgetberatung als der entsprechende gutgeheißen wurde. Aus diesen Gründen bittet der Minister um die Annahme der Vorlage. (Beifallige Zustimmung.)

Finanzminister Wekerle: Geehrtes Haus! Mein geehrter Freund der Herr Ackerbauminister hat schon erwähnt, daß die Regierung die Schutzmaßnahmen gegen die Phylloxera mit diesem Gesetzentwurfe nicht als erschöpft betrachte und daß weitergehende, größer angelegte Verfügungen zu treffen sei werden. Ich habe nur das Wort ergriffen, um so motiviren, daß die Regierung die finanziellen Begünstigungen nicht gar so färglich bemessen hat und daß die Vorlage es nicht verdient, in einem solchen Tone beurtheilt zu werden, wie es von Seite einiger Redner geschehen ist. (Zustimmung rechts.)

Diese Vorlage geht bis zu jener äußersten Grenze, bis zu welcher eine europäische Gesetzgebung bei Feststellung von Steuerbegünstigungen gehen kann.

Der Herr Abgeordnete Bela Bernath hat die Idee aufgeworfen, daß es am besten wäre, für die neu bepflanzten Weinbauflächen die dauernde Steuerfreiheit einzuführen. Ich aber könnte eine solche Maßregel, die im Widerspruch stünde mit dem Gesetze, mit dem Grundprinzip unserer Gesetze, nicht annehmen. In Betreff der zeitweiligen Steuerfreiheit ist die Vorlage bis zu jener Grenze gegangen, bis zu welcher die Weinproduzenten selbst es gemüthlich haben. Die betreffenden Herren Abgeordneten wenigstens, die in dieser Hinsicht vernommen wurden, haben keine größeren Steuerbegünstigungen verlangt.

Ferdinand Szederkényi: Die Weinproduzenten wissen von dem nichts! Finanzminister Wekerle: Paron! Aber es ist unmöglich, alle Weinproduzenten anzuhören. Wenn wir diese Fragen, dann kann es schon geschehen, daß sie 50 Jahre verlangen. (Heiterkeit.) Aber hier ist nicht davon die Rede. In solchen Fragen pflegen wir Sachconferenzen einzu-

Das Alles ist zu viel für das gewaltig zurückgedämpfte Gefühl des Malers. Eine Secunde später liegt er ihr zu Füßen, während der Händling zum Fenster hinausflattert: „Einzig, ewig Geliebte!“ flammelt er, „ich vermag dich um keine Welt zu lassen.“

„Naher, um Christi willen, steht auf!“ ruft Caprice hochbegeistert und stürzt zur Thüre.

„Halt, Mädchen!“ kragt plötzlich Frau Barbara's Stimme, die vom Toibendof zurückkehrt. „Ihr aber, Better, steht auf! Ich weiß Alles, längst auch, daß sie es ist, welche Euch glücklich machen wird. Sie allein!“

Zur Zeit der Trauereise, zu welcher Zeit Frau Barbara's Hochzeit und Ueberführung nach Antwerpen stattfinden sollte, sah sie nun täglich wieder ganz allein am Erkerfenster des Wohnzimmers, nachdem sie den Pflichten der Barmherzigkeit und den Obliegenheiten ihres kräftig emporkommenden Werkes, der gegründeten Klöppelschule, genügt hatte. Die Klöppel schlugen wie ehemals regelmäßig und lustig aneinander, und die spinwebartigen Leinenfäden schlangen das herrlichste, neue, dem Better entflammende Muster. . . . Zuweilen freilich ruhte sie wie träumend, und blickte nach der Markede hinüber, dorthin, wo Kenate für den geliebten Krüppel sorgte und schaffte. Oder sie sah im Geiste einen Hochzeitszug über den Marktplatz schreiten; der Bräutigam ein schöner, folger Mann in schwarzer Nobilitätskleidung, die Braut ein süßes, aber fremdartiges Geschöpfchen: Caprice. . . . Und dazu schluchzte, schluchzte, schluchzte der alte Köhrrbrunnen draußen, und dann drang es aus dem Erker zurück, jaft von Frau Barbara sah, wie ein leises, leises Echo. Nach wenigen Augenblicken aber arbeiteten die weißen Hände um so eifriger.

Das edle Werk aber, dem sie in Demuth und barmherziger Nächstenliebe treu geblieben ist, trägt seine kostbaren Früchte bis auf unsere Tage!

berufen. Die in Angelegenheit der Schutzmaßnahmen gegen die Phylloxera einberufene Enquete aber hat das hier in Aussicht genommene Maß von Steuerbegünstigungen ausreichend gefunden. Diese Steuerbegünstigungen auch auf solche Weinbauflächen auszudehnen, die zwar von der Phylloxera angegriffen sind, aber zum Theil doch nutzbar gemacht werden können, und dieselben für gänzlich steuerfrei zu erklären: dies wäre meiner Ansicht nach nicht nur nicht motivirt, sondern würde mit verhängnisvollen Folgen für den Haushalt der einzelnen Gemeinden verbunden sein. Zustimmung rechts.)

Auf die Argumentation des Herrn Abgeordneten Baron Andraffy in Betreff der Weinseht-Ablösung sei mir die Bemerkung gestattet, daß wenn er jene Mühe, mit welcher er seine geistreich sein sollenden Bemerkungen ausgeheckt hat (Heiterkeit rechts), dazu verwendet hätte, unsere Steuerseize gründlich zu studiren oder auch nur den vorliegenden Gesetzentwurf aufmerksam durchzulesen: er sich sicherlich neun Zehntel seiner Rede erspart haben würde. (Beifall rechts.)

Der Herr Abgeordnete scheint nicht zu wissen, daß die Zeit der Abtragung der Weinseht-Ablösungsschuld mit dem heurigen Jahr abgelaufen ist. Baron Andraffy: Ich weiß es!

Finanzminister Wekerle: Wenn Sie es wissen, wie können Sie diese Sache aus dem Gesichtspunkte der Zukunft beurtheilen? Hier ist davon die Rede, das das Gesetz auch in die Zukunft hinauswirken werde. Ich bemerke, daß hier zum überwiegenden Theile davon die Rede ist, Weinseht-Ablösungsrückstände, die wir bisher in vollem Maße eingefordert haben, für den Zeitraum vom 1. Januar 1883 bis zum Schlusse des laufenden Jahres abzuschreiben. Es handelt sich also nicht bloß darum, daß wir für die Zukunft eine bestimmte Schuld nicht fordern, sondern darum, daß wir schon geleistete Zahlungen den Betreffenden gutschreiben.

Es wäre ja eine sehr populäre Finanzpolitik zu sagen: Wir erlassen die Weinseht-Ablösungsschuldigkeiten. Aber könnte es auch gerechtfertigt werden, daß der Staat auf solche Einkünfte verzichte, wo er bei der Entscheidung nur die Vermittlerrolle hatte?

Schließlich muß ich noch Eines erklären. Insofern längere Steuerfreiheiten, als die hier vorgeschlagenen zehn Jahre, beantragt werden sollten, müßte ich zu meinem Bedauern das geehrte Haus bitten, diese Steuerbegünstigungen nicht mit alzu großer Generosität zu beurtheilen, damit nicht unsere finanziellen Interessen empfindlich gefährdet werden.

Um auch meinerseits dahin mitzuwirken, daß brach liegende Flächen so bald als möglich wieder der Cultur unterzogen werden, werde ich in der Specialberatung einen neuen Paragraphen beantragen, wonach bei Vermögens-Übertragungen die Feststellung der Gebühr nicht auf Grund des bisherigen katastermäßigen Einkommens und unter Anwendung von Minimalätzen festgesetzt werde, sondern auf Grund des Kaufschillings, beziehungsweise des factirten Werthes.

Ich bitte das geehrte Haus, den Gesetzentwurf im Allgemeinen anzunehmen. (Zustimmung rechts.)

Die Vorlage wird hierauf zur Basis für die Specialberatung angenommen.

Auf Antrag Koloman Tisha's beschließt das Haus, die ersten beiden Paragraphen zugleich zu verhandeln.

Koloman Tisha erklärt sodann, er wolle zwei Amendements in Vorschlag bringen, welche sich im Rahmen der vom Finanzminister soeben gezogenen Grenze bewegen und in diesem Rahmen eine Verbesserung der Vorlage anstreben. Redner geht nämlich von der Ansicht aus, daß, so wichtig auch die Anpflanzung von Weintreben auf Sandflächen sein möge, man doch einen Unterschied machen müsse zwischen den Gebieten, welche bisher mit Reben bebaut waren, aber vernichtet wurden und zwischen den ganz neuen Anpflanzungen. Es ist dies umso mehr zu wünschen, als die Erhaltung der renommirten Weinorten Ungarns erwünscht und dies auch gerecht wäre, indem es sich hier um ein zugrunde gegangenes Vermögen handelt, während bei der Neuanpflanzung von einer Vermögensgründung die Rede ist. (Zustimmung.) Diese Unterscheidung ist aber auch deshalb wichtig, weil es zu wünschen ist, daß dort, wo bisher Wein gebaut wurde, dieser, wenn nur irgendwie ein Mittel vorhanden ist, aufs neue ermöglicht werde, und weil es zweifellos ist, daß es auch für die Arbeiterklasse selbst von Vortheil wäre, wenn diese Weingegebiete wieder der Weincultur zugeführt würden. Redner will daher im §. 1. welcher lediglich von verheerten Weinbergen handelt, die Steuerbegünstigung von 6 auf 10 Jahre erhöhen.

Im §. 2, welcher von neuen Anpflanzungen spricht, würde die sechs-jährige Begünstigung bleiben. Auch Redner hält es für angezeigt, daß im §. 2 hinsichtlich der mit gepflanzten Reben angepflanzten Territorien ein Unterschied gemacht werde, denn dies würde es ermöglichen, daß auch auf solchen Territorien, wo in Folge der Verheerungen der Phylloxera amerikanische Reben angepflanzt werden müssen, im Wege des Propfens auch die europäischen, insbesondere die ungarischen Sorten erhalten werden. Aber auch diesbezüglich möchte Redner ein Amendement beantragen. Es ist bekannt, daß gepflanzte amerikanische Reben nur in geringem Maße zur Verfügung stehen, in Folge dessen sehr Viele schon jetzt amerikanische Reben mit der Absicht pflanzen, diese später im Wege des Propfens zu veredeln, um in dieser Weise später auch europäische, beziehungsweise ungarische Sorten zu produciren. Es wäre daher billig, die zehnjährige Begünstigung, welche den ursprünglich mit gepflanzten amerikanischen Reben angepflanzten Weingebieten gewährt wird, auch auf jene Gebiete auszudehnen, welche nicht mit gepflanzten amerikanischen Reben angepflanzt wurden, falls letztere an Ort und Stelle gepflanzt werden. Redner unterbreitet seine in diesem Sinne gehaltenen Amendements. (Beifallige Zustimmung rechts.)

Bela Bernath bemerkt, der Vorredner habe einen Theil der Amendements, die er stellen wollte, bereits proponirt und beantragt nunmehr bloß das Amendement, die Begünstigung von 10 auf 15 Jahre zu erhöhen und daß die Begünstigung auch auf jene Weingärten ausgedehnt werde, welche seit dem Jahre 1880 verheert aber seitdem neu angepflanzt wurden.

Die Debatte wird hier abgebrochen und auf morgen vertagt. Präsi d e n t: In dem enuncirt hierauf das Resultat der am Beginn der Sitzung vorgenommenen Wahlen. In die Regnicolar-Deputation wurden gewählt: Max Falk, Ludwig Horvath, Stefan Rakovsky und Koloman Széll, in den Verwaltungs-Ausschuß Karl Barady, in den Bibliotheks-Ausschuß Julius Lukacs. Die Liste der Mitglieder der Regnicolar-Deputation wird dem Magnatenhause mitgetheilt.

Präsi d e n t: In der morgigen Sitzung gelangt auch der Gesetzentwurf über die provisorische Regelung unserer Handelsbeziehungen mit dem türkischen Reich und Bulgarien zur Verhandlung und wird der Honorable Joannovic's beantwortet.

Schluß der Sitzung nach 2 Uhr.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. December.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) In Hofkreisen verlautet, daß das Herrscherpaar diesmal die Weihnachtsfeier im Schlosse Sichtenegg bei Wels bei dem Erzherzog Franz Salvator und der Erzherzogin Marie Valerie verbringen werde, doch liegt ein definitiver Beschluß hierüber noch nicht vor. Das erzhertzogliche Paar tritt befallentlich erst am 28. d. in der Hofburg ein. — Am 16. d. um 11 Uhr Vormittags empfing Se. Majestät den Herzog von Sachsen-Meinungen, dem Se. Majestät um 11 1/2 Uhr einen Gegenbesuch abstattete. — Ihre Majestät ist am 16. d. Vormittags im Kloster Sacré Coeur erschienen und hat die der Erziehung der Jugend gewidmete Anstalt ein-

gehend im Ba
besonde
das Sch
mit Gl
hufe n
Außer
wasser
eigener
diesen
May
nimm
Majest
besche
in ihre
lichkeit
lassen.
Herrsch
Residenz
die Präs
und Stell
deren W
ist noch
wurde
welcher
am 2. d
D
trotz der
Der Ver
hauptet.
notär de
bei dies
gericht
gerichte
D
Ra b d e
amie er
des Ban
zirkler
Capeti
Vormitt
und Fre
morgige
sehr zahl
Vormitt
Logen re
zu herrl
Schaupl
Wählung
dargestell
seuenz h
Papiergeld
am 16. d.
in die Heil
Belohnung
18. d. hab
Beltaurog
unter der
Local ein
mit Mark
— (G
gaffe den
Die Pferde
von einem
gehalten w
— (E
Eugen Ra
großen O
veranstalt
Dr. Sign
Kochin vo
Der mit G
erfreut sich
— (F
richtet: S
16jährige
einiges R
geringst
Im Verlan
der elenden
in der leg
hob hervor,
vollsten En
regelmäßig
auch die W
unter dem
diesem Falle
— (G
bringt eine
die auch in
Mädchen vo
Locale am
trotzdem die
bunden war
die Schauspi
Wien zu ge
um eine gr
in Buffalo
Anderson
die Univers
„Doch die
Glück nicht
in sie und
Erbschaft v
Che Nabe w
— Soweit
nicht mit Be
ihrem Zup
gangen sein
amerikanisch
— (H
eine in Wie

gehend besichtigt. — Das Schloß der Königin auf Korfu, das soeben im Baue begriffen ist, wird mit allen modernen Einrichtungen und mit besonderem Comfort ausgestattet werden. Auf allerhöchsten Auftrage wird das Schloß auch elektrische Beleuchtung erhalten; sämtliche Räume werden mit Glühlöchern, die Terrassen durch Bogenlampen erhellt. Zu diesem Behufe wird im Schloßgebäude eine besondere elektrische Anlage errichtet. Außerdem wird für die Versorgung des Schloßes mit Trink- und Nutzwasser und der Vorrathsräume im Schloße mit kalter Luft und Eis mittelst eigener maschineller Anlagen Vorkehrung getroffen. Der Director der mit diesen Arbeiten betrauten Internationalen Electricitäts-Gesellschaft, Herr Mag Déri, hat die Durchführung dieser Aufgabe selbst in die Hand genommen. Schiffleutnant August Bucovich leitet im Auftrage Ihrer Majestät die Durchführung aller Arbeiten, deren Vollendung nach Möglichkeit beschleunigt werden soll, damit die hohe Frau bis zum kommenden Herbst in ihrem vollständig eingerichteten Schloße alle wünschenswerthen Bequemlichkeiten finde.

Se. Majestät hat der Familie Pretis sein Beileid ausdrücken lassen. Der Familie sind Condolenzbezeugungen von den Mitgliedern des Herrscherhauses und der Regierung, sowie aus allen vornehmen Kreisen der Residenz zugegangen. — Erzherzog Karl Ludwig empfing am 16. d. die Präsidenten der Sectionen der tschechischen Akademie der Wissenschaften und stellte denselben sein Erscheinen zur feierlichen Eröffnung der Anstalt, deren Protector er ist, in bestimmter Aussicht. Der Tag der Eröffnung ist noch nicht festgesetzt. — Zum Lehrer der kleinen Erzherzogin Elisabeth wurde der Bürgerkatholik Herr Kohler in Währing ernannt. Kohler, welcher die Prinzessin in den Elementargegenständen unterrichten wird, tritt am 2. Januar sein Amt an.

Der Papst erklärte sich bei der letzten Sonntagspredigt, welcher er trotz der großen Kälte und des schon vorhandenen Schnupfens beiwohnte. Der Leibarzt Bacelli besuchte ihn wiederholt, im Vatican wird aber behauptet, die Sache habe keine Bedeutung.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotar des Hermannstädter k. Gerichtshofes Anton Bocskor, zum Notar bei diesem Gerichtshofe, dann den Durnisten des Vizaknaer k. Bezirksgerichtes, Albert Schiffl, zum Kanzlisten beim Blasendorfer k. Bezirksgerichtes ernannt.

Die Székelyhudarhelfer k. ung. Finanzdirection hat den Anton Rabdebo zum unbedolten Practikanten beim Székelyhudarhelfer Steueramte ernannt.

— (Versetzung.) Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlisten des Banfuhungaber k. Bezirksgerichtes, Elias Mitsa, zum Beshlener k. Bezirksgerichtes versetzt.

— (Weihnachtsfeier.) Im Kindergarten der Frau Marie Capelius (Fleischgasse Nr. 31) findet Montag den 22. d., 11 Uhr Vormittags, die Weihnachtsfeier statt, zu welcher die p. t. Eltern und Freunde der Anstalt höflichst eingeladen werden.

— (Theaternachricht.) Die Barmherzigen auf Sige für die morgige Benefice-Vorstellung des Fr. v. D'Vynch sind, wie wir hören, sehr zahlreich; das Parquet dürfte im Laufe des heutigen und morgigen Vormittags ganz ausverkauft werden. Vorausichtlich werden auch die Logen reizenden Absatz finden. Die Beneficiantin verdient es.

— (Gemüthliche Bequemlichkeit) scheint in der Theateranzahl zu herrschen. Auf dem Theaterzettel zur gestrigen vierten Aufführung des Schauspiel „Die Ehre“ figurirte Frau Robe zum vierten Male als Frau Nächstling, welche eben viermal, das ist jedesmal von Fr. Katzi Goldstein dargestellt wurde. Auch in der gemüthlichen Bequemlichkeit muß die Consequenz festgehalten werden.

— (Eine Briefschachtel) mit dem Inhalt von ungefähr 27 fl. Papiergeld, einigen Visittarten, Photographie und verschiedene Briefe wurde am 16. d. auf dem Wege von der Sagasse durch die Kempel, Quer- bis in die Heltauergasse verloren. Es wird ersucht, dieselbe gegen angemessene Belohnung in der Administration dieses Blattes abgeben zu wollen.

— (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht vom 17. auf den 18. d. haben sich Diebe, wahrscheinlich zwei, im Hofe eines Hauses in der Heltauergasse einperren lassen und sind durch ein gewaltsam geöffnetes unter der Thoreinfahrt befindliches Fenster in das anstoßende Geschäfts-Local eingedrungen, woher sie 2 fl. 5 kr. Kleingeld und zwei Scheeren mit Marke „Felix“ Solingen entwendeten.

— (Ein fahrlässiger Kutscher) ließ gestern in der Reiffensels-gasse den einem Fiaker gehörigen bespannten Wagen ohne Aufsicht stehen. Die Pferde rannten über den großen Ring in die Heltauergasse, wo sie von einem Soldaten des 11. Infanterie-Regiments mit einiger Gefahr aufgehalten wurden. Der Wagen wurde mehrfach beschädigt.

— (Krausenburger Nachrichten.) Der ungarische Publicist Eugen Rakosy ist bei seiner am 16. d. Abends erfolgten Ankunft mit großen Ovationen empfangen worden. Am 17. d. fand ein ihm zu Ehren veranstalteter Banket statt. — Am 17. d. nahm Universitäts-Professor Dr. Sigmund Burjesh im Karolinen-Spital wieder drei Injektionen mit Kochin vor. — Die Stadt beabsichtigt den Bau einer Honvéd-Caserne. — Der mit Concert verbundene Weihnachts- Wohlthätigkeits-Bazar in der Redoute erfreut sich andauernd zahlreicher Besuches.

— (Ein lebendes Skelett.) Aus Wien, 16. d., wird berichtet: Hofrath Rothnagel stellte bei seiner heutigen Vorlesung eine 16jährige Patientin vor, welche, nachdem deren Vater gestorben war, als einziges Kind von ihrer Mutter derart verhätschelt wurde, daß sie bei dem geringsten Anlasse zu schmelzen begann und Nahrung zu nehmen verweigerte. Im Verlaufe von drei Jahren kam es dahin, daß die Kranke in Folge der elenden Ernährung immer mehr abmagerte, so daß ihr Körpergewicht in der letzten Zeit kaum zwanzig Kilogramm betrug. Professor Rothnagel hob hervor, daß es notwendig sei, bei diesem „lebenden Skelett“ mit der vollsten Energie aufzutreten und durch physischen Druck die Patientin zur regelmäßigen Nahrungsaufnahme zu zwingen. Hofrath Rothnagel erwähnte auch die Veruche Schöffa's, der bei verhungerten Thieren fand, daß sie unter dem Einflusse der Wärme sich wieder erholten; es sei daher auch in diesem Falle angezeigt, die Kranke mit konstanter Wärme zu umgeben.

— (Der Roman der Tatarinnen.) Das Wiener „Extrablatt“ bringt eine höchst romantisch klingende Mittheilung über die „belle Irène“, die auch in Budapest bekannte tätowirte Dame. Danach hätte das Mädchen von Budapest nach Wien gehen sollen, um sich dort in einem Locale am Rohmarkt zu zeigen. Das Local war auch schon bezahlt, doch trotzdem die schöne Irène, die ihrem Impresario Kofinský contractlich verbunden war, diesem zu 50,000 Francs Schadenersatz sich verpflichtete, wenn die Schaustellung ihrerzeit unterbleiben sollte, unterließ sie es, sich in Wien zu zeigen, sondern fuhr nach — Amerika, und zwar zu dem Zwecke, um eine große Erbschaft zu begehren. Wie sie nämlich von ihrem Notar in Buffalo verständigt wurde, ist ein Freund ihres Vaters der Major Anderson, gestorben und nach dessen testamentarischer Verfügung sei sie die Universalerin des über eine Million Gulden betragenden Vermögens. „Doch die tätowirte Dame“, so fährt das genannte Blatt fort, „hat ihr Glück nicht allein gemacht, ein junger Budapestter Advocat verliebte sich in sie und sie schenkte ihm ihre Gegenliebe — nach Besitzergreifung der Erbschaft werde die Hochzeit stattfinden und die schöne Irène im Hafen der Ehe Ruhe finden und ausruhen von den Mühen ihrer vielen Wanderungen.“

— Soweit der — Roman. Was an demselben wahr ist, läßt sich jetzt nicht mit Bestimmtheit sagen. Thatsache ist, daß die „schöne Irène“ sammt ihrem Impresario Budapest verlassen haben, wo es ihnen sehr schlecht gegangen sein soll. Im Hotel, wo sie wohnten, weiß man von der amerikanischen Erbschaft nichts.

— (Ueber Herzog Karl Theodor als Augenarzt) schreibt eine in Wiesbaden lebende augenleidende Dame: Wir kamen von Herren-

hiemsee, jenem prunkvollen Schloß, das die schwebeliche Phantasie eines bayrischen Königs dem prachtliebenden Zeitalter des Louis quatorze nachgeschaffen hat. Noch war das Auge wie geblendet von all der Pracht, als wir uns einem zweiten bayrischen Fürstenthume näherten, der so ziemlich das vollkommene Gegenbild von Herrenchiemsee genannt werden muß. Es war das an dem amuthigen Tegernsee belegene Schloß des weltberühmten Augenarztes, des Herzogs Karl Theodor in Bayern. An die interessante gothische Kirche in Tegernsee grenzt ein jeglicher architektonischer Zierde entbehrendes kostbares Gebäude, das eine liebliche Fernsicht auf den See und die ihn umsäumenden Berge gewährt. Der eine Flügel desselben dient dem fürstlichen Augenarzt zur Privatwohnung, während die Augenlinse selbst, welche unser Ziel war, zehn Minuten vom Schloße entfernt liegt. Ein bequemer Weg führt, vorüber an freundlichen Häuschen im Schweizerstil, eine Anhöhe empor. Bald erblickten wir auf breitem Gebirgsabhang, umgeben von grünen Matten, ein ansehnliches Gebäude, das sich — ebenso wie das Schloß — durch größte Einfachheit auszeichnet. Es war die herzogliche Klinik. Eine Freitreppe führt nach den unteren Räumen. Links befinden sich Krankensäle, in denen freundliche Ordensschwwestern walteten. Rechts ist das Wartezimmer und das Empfangszimmer des Herzogs. Den mittleren Stod nehmen die Operationsäle ein, während im obersten Stockwerke Kranke aller Art unentgeltlich gepflegt werden. Nach kurzer Wartezeit wurden wir vom Assistenzarzte des Herzogs, Herrn Dr. Zentner, in das Sprechzimmer geführt: ein ziemlich kleiner, mit grünen Vorhängen verdukelter Raum mit den üblichen Operationstischen u. s. w. Alles zeugte von äußerster Einfachheit und Zweckmäßigkeit, nichts erinnerte daran, daß hier ein fürstlicher Herr seines Amtes waltete. Der Herzog selbst ist von hoher, schlanker Gestalt; seine durchgeleiteten Züge tragen den Stempel angestrengter Thätigkeit. Was seiner Vorzüglichkeit etwas ungemein Sympathisches gibt, ist der milde Blick seiner blauen Augen und sein schlichtes, man möchte sagen, einfach bürgerliches Auftreten. Nach sehr gründlicher Untersuchung erfolgte ein ruhiges, bestimmtes Urtheil. Darauf dictirte der Herzog seinem Assistenzarzte ein Rezept und wandte sich alsbald den anderen seiner Hilfe harrenden Leidensgefährten zu. Eine unheimliche Sammelbüche erlaubt dem Fremden, sein Scherlein für die Vermitteln der Armen beizutragen; im Uebrigen werden die Kosten der segensreichen Anstalt allein von den Millionen des Herzogs gedeckt, der immer bereit ist, durch Rath und That zu helfen.

— (Verstümmelt.) Unterm 16. d. meldet man aus Coni: Fünf Alpenjäger unter dem Befehle eines Lieutenant sind am Sonntag auf einem Ausfluge bei Saccarello von einer großen Schueelabine verstümmelt worden. Bisher wurden zwei Leichen aufgefunden.

— (Ausweisung von Anarchisten.) Der Bundesrath beschloß mehrere Personen, weil dieselben die anarchische Propaganda auch in der Schweiz fortsetzten, den gewaltigen Umsturz der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung predigten und als geeignete Mittel hierzu den Mord und andere verbrecherische Handlungen bezeichneten, aus der Schweiz auszuweisen. Von dieser Maßregel werden betroffen: Paul Bernard von Crest (Frankreich), Louis Josef Galleani von Verelli, Petraraja, genannt Janvier, von Neapel, Rovigo und Pistis alias Marelli von Triest, Stojanow und Peraskiew aus Bulgarien und schließlich Weil und Lucier aus Frankreich. Alle in Genf wohnhaft.

— (Strike.) In Valouviere fand am 15. d. ein Congreß der Bergarbeiter-Delegirten statt. Insgesamt waren 74 belgische Arbeitervereine vertreten. Es wurde mit 60 gegen 12 Stimmen der allgemeine Strike beschlossen, falls die Kammer nicht in der gegenwärtigen Session sich mit der Verfassungsrevision beschäftigt und die Revision vernachlässigt.

— (Der Fall Pablowski.) Vom 16. d. wird aus Paris berichtet: Labruyère und Frau Ducqueray wurden Vormittags verhaftet. Ersterer, weil er die Flucht Pablowski's begünstigte, Letztere, weil sie Pablowski Unterstutz gewährte. — Der socialistische Journalist Gregoire und dessen Gattin, welche gleichzeitig mit Labruyère verhaftet werden sollten, entzogen sich der Verhaftung durch die Flucht. Das Vorgehen gegen Pablowski's Helfer ist auf dringende Intervention der russischen Botschaft erfolgt, welche erklärt haben soll, kein Mitglied der Czarenfamilie werde sonst einen Fuß nach Frankreich setzen können. Die Socialistenführerin Madame Severine, als eigentliche Urheberin des Pablowski's, reclamirt nunmehr, mitverhaftet zu werden, um nicht gegenüber ihrer Antagonistin und Concurrentin in der Parteiführung, Madame Ducqueray, zurückzutreten.

— (Das Attentat gegen den Grafen Revertea.) Am 16. d. gegen 11 Uhr Vormittags wurde, als der österreichisch-ungarische Botschafter beim Vatican eine Spazierfahrt über den Corso Vittorio Emanuele machte, von einem Individuum ein Stein gegen den Wagen des Botschafters geschleudert, wodurch die Fensterhebe des Wagens zertrümmert wurde und der Botschafter eine leichte Contusion erlitt. Das Individuum wurde verhaftet. Es ist dies der ehemalige Portier der Botschaft Namens Francisco Bonejana, welcher erklärte, daß er sich rächen wollte, nachdem er von dem Botschafter Grafen Revertea entlassen worden war. Wie nachträglich gemeldet wird, hat Bonejana zwei Steine gegen den Wagen des Botschafters Grafen Revertea geschleudert. Es bestätigt sich, daß der Botschafter eine leichte Contusion erlitt, die in drei bis vier Tagen geheilt sein wird. — Der „Riforma“ zufolge wird sich der Attentäter Bonejana vor dem Strafgerichte zu verantworten haben. — Alle Journale geben ihrer Sympathie für den österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Revertea Ausdruck. — Der Papst ließ sich Nachmittags nach dem Befinden des Botschafters erkundigen.

— (Schnee in Italien.) In Neapel schneite es am 15. d. den ganzen Tag. Hier hat es drei Grad unter Null. — Die Linie Rom-Sulmona ist völlig verschneit. Bei Avezzano liegt der Schnee fünf Meter hoch. Bierzechen auf dieser Linie beschäftigte Arbeiter sind am 15. d. von einem Schneesturme erfaßt worden, drei wurden zerquetscht, die übrigen schwerverwundet.

— (Eine Feuersbrunst in Neapel.) Eine große Feuersbrunst brach am 16. d. in einem Privathause aus. Der Kromprinz erschien auf dem Platze und begab sich in die Nähe der vom Feuer zumeist angegriffenen Punkte. Für diesen bekundeten Muth brachte ihm die Bevölkerung eine enthusiastische Ovation dar.

— (Auf dem Eise verunglückt.) Auf dem Lac Mort bei Bizille brachen drei Geistesliche, Namens Violat, Gandy und Richard auf dem Eise ein und ertranken.

— (Ein häßlicher Gatte.) „Aber sagen's mal, Herr Knobel-mayer, warum haben's sich denn das Schnupfen ang'wöhnt?“ — „Damit mi mei Alte nit so oft küßt!“

— Lottchen: „Gehn Sie, Herr Ulfmayer, erzählen Sie uns doch wieder ein Paar Witze!“ — Ulfmayer: „Aber Lottchen! Es ist nicht schön, wenn ein kleines Mädchen so witzbegierig ist!“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 18. December.

Das Stadttheater ertheilte gestern seine Besucher zuerst durch das ältere einactige Lustspiel Wilbrandt's „Jugendliebe“. Es ist ein nettes kleines Ding, das Lustspiel sowohl, wie der Badschich, der darin die Hauptrolle spielt. Derselbe ist, wie alle Bühnenbadschiche, naiv, noch nicht ganz erzogen, doch mit mancherlei liebenswürdigen Unarten behaftet, schwärmerisch, ein wenig selbstbewußt, halb Kinderpiel, halb Mannes-Ideal im Herzen. Der Studiosus Heinrich, ihr Jugendfreund, den Adelheid, so heißt unser Badschich, liebt, ist trotzdem nicht ihr Ideal; denn dieses ist ein imper-

finenter Herr, ein „Ungeheuer“, wie ihn Adelheid zärtlich nennt, ein unbekannter vornehmer, junger, schöner Bewohner einer der benachbarten Villen, der dem Badschich allerlei unverdienter Wahrheiten über seine, des Badschich's Lügen in der Geistes- und äußeren Bildung sagt, natürlich in einer Form, daß im Grunde nichts Verlegendes darin liegt. Nach mehreren kleinen, beiläufig gesagt, interessanten Zwischenfällen verliehen sich die beiden feindlichen Mächte zu einem Vergleich, auf Grund dessen sich eine spätere glückliche Ehe herstellen läßt. Der Student, die alte „Jugendliebe“ Adelheid's, ist von der Auflösung dieses alten „Verhältnisses“ sehr erbaut, da er in des Gärtners niedlicher Tochter Betty eine frische Liebe gefunden. Das Stück zeichnet sich durch einen feinen munteren Dialog aus. Es wurde übrigens gut gespielt. Frau Robe gab den Badschich mit schelmischer Natürlichkeit, in der Weise, wie er oben bereits seinem Weisen nach geschildert wird. — Herr Dieffenbacher (Ferdinand v. Bruch) führte die Zählung des eigenhinnigen Badschich's mit Meisterhaft zu Ende. Das Künstlerpaar wurde bei offener Scene und nach Schluß des Stückes lebhaft gerufen. — Herr Robert war ein recht burchthofer Studiosus und die Damen Thomas-Söld (v. Rosen) und Mizi Kollberg (Betty), ferner Herr Borstädt (Gärtner) trugen das Ihrige zum glatten Gang der Aufführung bei.

In Suppée's hierauf folgender Operette, „Flotte Burche“, zeichnete das Publicum die Damen Rafael (Frinke), Lanz (Vieschen), Dvorjak (Anton) und Robe (Brand), sowie die Herren Wännel (Fled) und Seeling (Geier) durch Beifall und Hervorruf aus.

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Aufschrift enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Offene Frage an die Local-Sanitäts-Commission!

Seit einigen Tagen schon wurde der Uebelstand wahrgenommen, daß auf freiem Platze in der Nähe des Glashauses unter den Erlen Seufgrubeninhalt entleert wird, in Folge dessen die Spaziergänger in äußerst unangenehmer, geradezu untrügerlicher Weise belästigt werden.

Ist diese Entleerung in der Nähe eines so frequenten Spazierganges behördlich gestattet und ist weiters die Verpefung der Luft dort vereinbarlich mit den getroffenen Anordnungen im Innern der Stadt durch Desinfectoren aller widerliche Gerüche verbreitenden Verhältnisse?

Ein Spaziergänger unter den Erlen.

Hermannstadt, am 17. December 1890.

Verlosung.

(Die Ziehung der Staatswohlthätigkeits-Lotterie) fand am 16. d. Nachmittags im Lottoamte statt. Vorerst kamen 65 Serien zur Verlosung, auf deren Nummern (6500) ein Treffer von je 10 fl. entfiel. Diese Serien sind: 1 34 57 151 167 209 222 229 246 280 309 345 410 437 441 555 631 638 698 7534 983 1006 1049 1072 1093 1173 1262 1295 1353 1364 1428 1462 1471 1476 1591 1595 1624 1672 1676 1697 1710 1741 1755 1764 1783 1857 1871 1887 1901 1911 1966 2071 2073 2078 2124 2126 2247 2253 2296 2388 2518 2592 2728 2807 2838. Den Haupttreffer im Betrage von 60.000 fl. gewann Nr. 2783 Nr. 32; 10.000 fl. gewann: Nr. 1239 Nr. 30; je 1000 fl.: Nr. 816 Nr. 14, Nr. 2131 Nr. 48, Nr. 1674 Nr. 96, Nr. 1151 Nr. 76 und Nr. 1503 Nr. 60; je 500 fl.: Nr. 1728 Nr. 88, Nr. 2830 Nr. 99, Nr. 818 Nr. 97, Nr. 2238 Nr. 56, Nr. 2397 Nr. 47, Nr. 194 Nr. 70, Nr. 36 Nr. 17, Nr. 2030 Nr. 16, Nr. 1112 Nr. 40, Nr. 2433 Nr. 87; je 100 fl.: Nr. 2543 Nr. 58, Nr. 2429 Nr. 9, Nr. 2900 Nr. 16, Nr. 2897 Nr. 43, Nr. 2649 Nr. 70, Nr. 276 Nr. 49, Nr. 2277 Nr. 33, Nr. 479 Nr. 2, Nr. 974 Nr. 6, Nr. 771 Nr. 74, Nr. 2189 Nr. 11, Nr. 2504 Nr. 29, Nr. 1895 Nr. 72, Nr. 2377 Nr. 96, Nr. 2593 Nr. 43, Nr. 1446 Nr. 85, Nr. 1002 Nr. 55, Nr. 437 Nr. 96, Nr. 416 Nr. 45, Nr. 2033 Nr. 84, Nr. 2320 Nr. 56, Nr. 122 Nr. 56, Nr. 290 Nr. 2, Nr. 1623 Nr. 68, Nr. 1715 Nr. 14, Nr. 1054 Nr. 76, Nr. 183 Nr. 95, Nr. 1006 Nr. 80, Nr. 912 Nr. 82, Nr. 2661 Nr. 16, Nr. 2819 Nr. 8, Nr. 348 Nr. 28, Nr. 746 Nr. 54, Nr. 1859 Nr. 9, Nr. 105 Nr. 74, Nr. 2829 Nr. 90, Nr. 1883 Nr. 1, Nr. 1601 Nr. 44, Nr. 151 Nr. 41, Nr. 1784 Nr. 91, Nr. 969 Nr. 72, Nr. 8 Nr. 87, Nr. 294 Nr. 81, Nr. 1751 Nr. 61, Nr. 1086 Nr. 26, Nr. 2390 Nr. 36, Nr. 1987 Nr. 74, Nr. 69 Nr. 67, Nr. 715 Nr. 10, Nr. 2913 Nr. 17.

Original-Telegramme.

Budapest, 18. December. (Magnatenhaus.) Auf der Tagesordnung steht das Budgetgesetz. Graf Ferdinand Zichy überreicht mehrere Petitionen in Sachen der Wegtaufen und erklärt, daß in Folge der Berathung mit mehreren katholischen Magnaten beschlossen wurde, diese Angelegenheit während der Budgetdebatte nicht zu verhandeln. Bischof Schaucha erklärt Namens des Episcopats, derselbe werde die Verordnung des Cultusministers verhandeln, wenn es nothwendig sein wird; hiemit war die Wegtaufen-Debatte geschlossen. Das Budget wurde im Allgemeinen angenommen. Bei der Detailberathung betont Bischof Schaucha die katholische Grundlage der Budapestener Universität, während der Minister deren staatliche Basis hervorhebt; sodann wurde das Budget auch im Detail angenommen.

Berlin, 18. December. Die Kaiserin wurde von einem Prinzen entbunden.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. December.

Ung. Schatz.-Abt.-Obliq. 4 1/2%	107.75	Deferr. Goldrente	107.50
Goldrente 4%	102.70	1860-er Staats-Anlehen	136.50
Papierrente	99.75	Deferr.-ung. Bank-Actien	980.—
Stienbahn-Anlehen	—	Ung. Creditbank-Actien	357.—
Obli. I. Emission St.-Obliq.	—	Deferr. Credit-Actien	320.50
„ II. „	—	R. I. Ducaten	5.48
„ 1876-er St.-Obliq.	110.75	20 Francs-Goldstücke	9.08
Grundentl.-Obliq. m. Beschl.	—	100 Mark Deutsche Reichswährung	56.42
Kroat.-slav. Grundentl.-Obliq.	—	London (für dreimonatl. Beschl.)	114.65
Ung. Reimement-Obliq.	104.—	Deferr. Papierrente 5%, Renetfrei	—
Prämien-Lose	—	Italienische Rente	—
Zehnjährige n. Szeged. Lose	127.—	Russische Anleihe	—
Deferr. Staatsanleihe in Papier	88.75	20 rumänische Lei.	—
„ in Silber	88.75		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. December.

Ung. Schatz.-Abt.-Obliq. 4 1/2%	94.50	Deferr. Goldrente	107.50
Goldrente 4%	102.65	1860-er Staats-Anlehen	136.25
Papierrente	99.60	Deferr.-ungarische Bankactien	972.—
Stienbahn-Anlehen	113.55	Ungar. Creditbank-Actien	357.50
Obli. I. Emission St.-Obliq.	96.—	Deferr. Creditactien	299.75
„ II. „	—	R. I. Ducaten	5.45
„ 1876-er „	110.75	20 Francs-Goldstücke	9.10
Grundentl.-Obliq. mit Beschl.	88.80	100 Mark Deutsche Reichswährung	56.42
Kroat.-slav. Grundentl.-Obliq.	—	London (für dreimonatl. Beschl.)	114.60
Ung. Reimement-Obliq.	104.—	Deferr. Papierrente 5%, Renetfrei	102.15
Ungarische Prämien-Lose	135.—	Italienische Rente	44.75
Zehnjährige n. Szeged. Lose	127.—	Russische Anleihe	1.30
Deferr. Staatsanleihe in Papier	89.05	20 rumänische Lei.	9.—
„ in Silber	89.15		

